



Festival-Intendant Roderic von Bennigsen in dem kleineren der beiden Konzertsäle auf seinem Gut.
Foto: Vogel

Roderic von Bennigsen:

Individualist und Künstler, Humanist und Idealist

Er ist Musiker mit Leib und Seele und ein feinsinniger, sensibler Geist. Er lädt die ganze Welt zu sich ein und setzt mit dem Festival auf seinem Rittergut stil- und gehaltvolle Akzente. Seine Persiflagen auf bekannte Kulturschaffende sind filmreif und er ist ein begnadeter Witze-Erzähler. Er ist rebellischer Individualist und träumt von einer Renaissance des Humanismus. DeisterZeit-Mitarbeiterin Birte Vogel sprach mit Festival-Intendant Roderic von Bennigsen auf seinem Rittergut.

DeisterZeit: Herr von Bennigsen, Sie haben für das Sommerfestival auf Ihrem Rittergut schon einige der größten Orchester der Welt hierher geholt, das Royal Philharmonic Orchestra aus London, das Orchester der Mailänder Scala oder die Berliner Philharmoniker und große Solisten wie den Ausnahme-Flötisten James Galway oder die Schwestern Labèque. Wie haben Sie sie

alle hierher in die Provinz gelockt?

Bennigsen: Ganz ehrlich?

DeisterZeit: Ganz ehrlich.

Bennigsen: Ich habe sie einfach nur gefragt. Ihnen liegen die Vielfältigkeit und die Philosophie in der Struktur dieses Festivals. Es ist ja kein kommerzielles Festival, und ich habe große Freude daran, diese großen, internationalen Künstler hier atmosphärisch zusammenzuführen.

DeisterZeit: Sie leiten das Festival nun schon zum 15. Mal. Was hat Sie dazu bewogen, dieses Festival zu gründen?

Bennigsen: Ich versuche, hier mein Ideal aus der Vielfalt künstlerischer Intentionen in Grenzenlosigkeit und Weltoffenheit umzusetzen. Das Festival soll Menschen zusammenführen und neue Impulse setzen. Es war für mich ein großer Reiz, in dieser privaten, unsterilen Umgebung inmitten schönster Natur etwas zu machen, das aus dem gewohnten konservativen Konzertbetrieb heraussticht.

DeisterZeit: Sie dirigieren hier selbst und spielen oft selbst mit. Wann haben Sie mit der Musik begonnen?

Bennigsen: Ich wollte von klein auf Cello spielen. Ich fing sofort Feuer und wusste: das ist mein Instrument!

DeisterZeit: Was faszinierte Sie so sehr daran?

Bennigsen: Diese Melancholie und die große Spannweite von

den sonoren Tiefen bis in die Höhen der Geige. Es war eine ganz instinktive Verbindung. Als ich dann etwa elf Jahre alt war, gab mir ein Lehrer das Lied „Hänschen klein“ zu spielen. Ich fragte ihn, ob er verrückt sei! Er sollte mir etwas Anständiges geben, das etwas mit Musik zu tun hatte! Mit zwölf Jahren spielte ich mein erstes solistisches Konzert mit dem Bodensee-Symphonie-Orchester.

DeisterZeit: Sie lieben das Schauspiel und sind dennoch Musiker geworden. Warum?

Bennigsen: Man muss ja nicht alles machen, was in einem lebt. Außerdem ist Musik die edlere Sprache von beiden. Sie ist eine grenzenlose Sprache, die keine Konflikte hervorruft wie die gesprochene Sprache. Sie verlangt sehr viel mehr Selbstdisziplin. Aber sie versetzt die Seele in Schwingungen und tut gut. Andererseits liebe ich die Persiflage. Fragen Sie mal Herrn Reich-Ranicki etwas. Fragen Sie!



↑ Das alte Gutshaus stammt aus dem Jahr 1311. Das Obergeschoss wurde nach einem Brand im 16. Jahrhundert wieder aufgebaut.

↓ In diesem „neuen“ Haus, erbaut von Georg Ludwig Friedrich Laves, plant Hausherr Roderic von Bennisgen Meisterkurse zu geben.

Fotos: Vogel



Info

XV. Sommer-Festival Rittergut Bennisgen

Samstag, 7. August, 19 Uhr:
Eröffnungskonzert mit der Camerata Salzburg

Sonntag, 22. August, 18.30 Uhr: Galakonzert mit dem Cracow Philharmonic Orchestra

Sonntag, 5. September, 18.30 Uhr: Klavier-Recital mit Alice Sara Ott

DeisterZeit: Gut, Herr „Reich-Ranicki“, was würden Sie, so er noch leben würde, Heinrich Böll heute gerne fragen?

Es folgt, perfekt in Ausdruck und Sprache, eine hervorragende Persiflage auf den Literaturkritiker der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der durch seine Fernsehsendung „Das Literarische Quartett“ berühmt wurde.

DeisterZeit: Sie hätten vielleicht doch Schauspieler werden sollen.

Bennisgen: Ach, wissen Sie, man kann Kreativität nicht immer in eine Schublade stecken. Es wird immer in Kategorien gedacht. Aber Künstler sind immer mehreres zugleich. Ich wollte immer schon mehrere Dinge tun, zum Beispiel auch Diplomat oder Politiker werden.

DeisterZeit: Wie haben Ihre Eltern dann auf Ihren Wunsch, Musiker zu werden, reagiert?

Bennisgen: Mein Vater hatte keinerlei Einfluss auf meine musikalische Entwicklung. Er lebte in einer ganz anderen Welt. Meine Mutter hingegen war sehr musisch, sie sprach mehrere Sprachen und war sehr in der Literatur zu Hause. Und ich stand meinem Großvater mütterlicherseits, dem Schriftsteller John Knittel, sehr nahe. Sie beide haben mich sehr gefördert.

DeisterZeit: Sie wurden sehr früh, bereits mit elf Jahren, auf das Internat Salem geschickt. Warum?

Bennisgen: Man wurde mit mir nicht so recht fertig.

DeisterZeit: In Salem denn?

Bennisgen (lacht): Nein, in Salem auch nicht.

DeisterZeit: Warum nicht?

Bennisgen: Ich habe nie akzeptieren können, blind zu tun, was man von mir verlangte. Ich hatte damals schon sehr starke Überzeugungen zur persönlichen Selbstfindung. Ich wollte nie ein Papagei sein, sondern selbst entdecken.

DeisterZeit: Waren Sie ein Rebell?

Bennisgen: Ich war immer rebellisch. Ich bin ein großer Kämpfer für Individualität im Menschen. Das kreative Element ist ja auch rebellisch, es bricht gewohnte Strukturen auf. Wir achten viel zu sehr auf die äußerliche Erscheinung, und viel zu wenig auf die Inhalte. Unsere Empfindungswelt und die Kunst leiden sehr darunter.

DeisterZeit: Inwiefern?

Bennisgen: Die Oberflächlichkeit resultiert in einem Mangel an tieferer Begegnung. Auf diese Weise entwickeln sich diese inflatorischen Klischees. Ich lehne das ab. Die Gesellschaft unterliegt vielen zeitgeistigen Komplexen. Es ist zum Teil eine identitätslose Eintopfküche. Die Fremdbestimmung in der Existenzialität durch den Staat ist fatal. Das Geld wird heilig gesprochen. Die Manie, den Menschen durch das System bis ins Tiefste seiner Existenz bevormunden zu wollen, finde ich grauenvoll. Der individuelle Mensch wird erstickt. Wo sind wir gelandet? Diese Verdummung ist trostlos.

DeisterZeit: Was müsste passieren, um diese Verhältnisse zu ändern?

Bennisgen: Die Horizonte müssten sich viel weiter öffnen. Es braucht Befreiung von Dogmen und Klischees. Und eine Erziehung der Jugend zu eigenständig denkenden Menschen.

DeisterZeit: Sie leben mehrere Monate im Jahr in London. Ist die Gesellschaft dort anders?

Bennisgen: In England gibt es mehr Respekt füreinander und mehr Diskretion. Die Menschen hier reden viel über Dinge wie Menschenwürde, verhalten sich aber nicht entsprechend. Man muss sich dazu nur einmal eine Bundestagsdebatte oder eine Talkshow anhören. In Deutschland wird ein Mensch in seiner Andersartigkeit nicht respektiert, in England ist Individualität selbstverständlich.

DeisterZeit: Was, außer dem Festival, bringt Sie dann doch immer wieder hierher zurück?

Bennisgen: Das Wesen der Maßstäbe, die Künstler wie Dürer, Schiller, Bach und Beethoven gesetzt haben. Die künstlerischen Werte und die Humanität bleiben zeitlos. Ich träume ja von einer Renaissance des Humanismus. Und ich kämpfe für meine Ideale. Denn man ist, was man ist. Aber die Frage ist immer, was man daraus macht.

DeisterZeit: Herzlichen Dank für dieses Interview.



Im Gutspark befindet sich das Grab des Politikers Rudolf von Bennisgen (1824-1902).